

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blättlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 2 (1722)

Artikel: XXXV. Discours : Beschreibung des neuen Hospitals

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-248537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XXXV. DISCOURS.

Nec domus argento fulget, auroque renidet,
Nec citharis reboat.

Lucret. Lib. II. 27.

In diesem Haus allein findet man
keinen Pracht; Silber und Gold hat
hier keinen Platz, und angenehme Mus-
sic wird hier nicht gehört.

Man fraget aller Orthen / wo bleibet
der Treumer Fernando? Ist er ge-
storben / oder hat er die Neue Ge-
sellschaft verlassen? Reites von diesen / mein
lieber Leser; Er befindet sich ziemlich wohl/
allein weilen er von melancholischem und
trägem Temperament / so kommt er in dem
Frentags = Blätlein niemahlen zum Vor-
schein / es seye dann Sach / daß ihme selts-
samme Einfähle / oder ein verwirrter Traum/
wie dißmal / etwas an die Hand schaffe /
welches er unserem geneigten Leser in einem
Discours darbiethen könne.

Mein Medicus hat mir sent etwelcher Zeit
zu Erhaltung meiner Gesundheit und Er-

21

dun

Zweyter Theil.

dünnerung meines dicken und schwarzen Ge-
blüts den Spazier-Gang bey dieser ange-
nehmen Bitterung sehr anbefohlen; Zusage
nun dieses Rahts besuche ich bald diesen /
bald jenen Orth / weilen ich aber sonderlich
die Einsamkeit liebe / so durchlauffe ich mei-
stens solche Winkel / da ich verhoffe / we-
nig oder keine Gesellschaft anzutreffen; Eins
dieser Derther ist der Spazier-Gang bey
dem neuen Kranken-Haus / welches ich
oft mit Lust betrachte; Als ich aber vor we-
nig Tagen meinen gewohnten Tour de Phi-
losophie in der Einsamkeit vollenden wolte/
so trafte ich über Verhoffen an diesem Orth
etwelche meiner Freunden an / die mit mir
dieses neu-auffgeführte Kranken-Haus be-
trachtet / und die Freygebigkeit und Vor-
sorg dieses hohen Standes / der die Noht-
leidende auf eine so großmüthige Weis ver-
pfleget / bewunderet. Nachdeme wir nun die-
ses prächtige Haus beschauet / kame man
bey diesem Anlaß von dem Vorhaben / nach
vollendetem diesem Werk einen nicht min-
der kostbaren und prächtigen Hospital auf-
zuführen / zu reden. Nachdeme ich nun die-
sem Gespräch mit Vernügen zugehöret / so
truckte sich diese Unterredung so tieff in mein
Gehirn / daß mir die folgende Nacht / die-
ses alles wieder mit eben so grosser Lebhaft-
igkeit vorstellte / als ich mit wachenden Au-
gen darvon reden gehört / da mich dann be-
dunckte /

dunkte / ich sehe und betrette diesen neuen Hospital / welcher den Armen sollte auffgebanet und eingeräumet werden / und weil ich viel sonderliches darinnen gesehen und bemerket / so will ich einen kurzen Entwurff darvon geben / welcher gewißlich keinem Bau-Meister von mir abgeborget worden.

So bald ich des Abends nach gemeltem Spazier-Gang eingeschlaffen / so kame mir ein grosses Gebäu vor / welches dem grossen Spithal des Invalides zu Paris wo nicht an Grösse / dennoch aber in der äusserlichen Figur gleich zu seyn schiene. Gegen die Gass war eine grosse Porten / an welcher mit goldenen Buchstaben geschrieben ware / *ultima hæc ignorantia, superbia & pigritia sedes*. Das ist. Diß ist der letzte Wohn-Platz deren / so sich durch Unwissenheit / Stolz und Trägheit ins Elend gestürzet. Nach diesen drey Lasteren ware auch das ganze Gebäu in drey grosse Stock-Werck eingetheilt. Nachdem ich nun diese Beschrift betrachet / führte man mich in das Gebäu selbst / und erstlich zwar in das underste Stockwerk / welches diejenige inne hatten / so durch ihre Unwissenheit an Bettel-Stab gerathen / und deswegen diß Losament beziehen müssen. Ich ware alsobald bey Eröffnung der ersten Thür sehr bestürzet / als ich verschiedene Persohnen von meiner Bekantschaft angetrossen / und die ich für nichts minder als für unwissende Menschen angesehen / weil ich sie oft in grossen Gesellschaften ein grosses Geschweß führen / und den Geist-reichen spielen gesehen. Ich befragte derowegen einen / der mir nicht unbekannt ware / durch was Schicksaal er in diß Orth ware gestürzet worden? Ach mein Freund / sagte er! ich befinde mich an diesem Jammer-seligen Orth / weil ich durch meine Unwissenheit mein Guth verlohren; Meine schlechte Auferziehung und nicht ich

traget die Schuld daran. Ich war / wie ihr wißet / von solchen Elteren gebohren / welche so viel besessen / daß sie es für unnöthig geachtet / mich in Künsten und Wissenschaften unterweisen zu lassen ; Man wolte an mir einen Herren und Staats-Mann / nicht aber einen Handwerker oder Pedanten erziehen / ich hatte villeicht auch Reichthum genug besesse / wann die Schweizer und sonderlich unsere Statt nicht ihre Lebens-Arth geanderet hatte / so daß ein Haus-Vatter nun mit einer grossen Summ nur seinem Stand gemäß nicht leben kan / von deren er doch noch bey meinem Ungedenken nicht die Helffte gebraucht hette. Als aber der Pracht in Speis und Kleidung gestiegen / mußte ich mein vatterliches Erb alsobald verzehren / und in Armuth gerathen / weil ich mit meinem Wissen nicht einen Heller gewinnen konte. Meine gehabte Absichten sind mir durch den unverhofften Tod meiner Anverwandten zu nichts worden ; So lang ich aber in der Welt etwelchen Staat erhalten konte / hielt mich niemand für einen Ignoranten / meine grosse Perruque und ein sauberes Kleid verdeckten diesen Gebrechen zum besten / so bald ich aber mein letztes Vermögen aufgezehret / und in diese ellende Herberg hingeschleppt worden / wußte man mich mit dem rechten Nahmen zu betiteln ; Jetzt erkenne ich mein habendes Unrecht / und beweine allzu späht die verlohrene Zeit / die ich in den Gesellschaften mit Spielen / Spazier-gehen und dergleichen ellenden Verrichtungen zugebracht ; Sehet aber hier einen von meinen Freunden / der hier mit mir sein Ellend beweinet / der so wenig als ich bey der galanten Welt für einen Unwissenden gehalten worden / obgleich er nicht einmal sein eigen Guth verwalten konte / und also durch seine Unwissenheit ins Ellend geworffen worden ; In der nechsten Kammer ist einer / der auch
euch

nach nicht unbekannt / der sich und also sein Guth in
solche Handel gesteckt / die er nicht verstanden / und
also betrogen worden / er aber in Hoffnung reich zu
werden / sich und seine Hausgenossen nützlich erhalten;
In einem andern nach : gelegenen Zimmer befindet
sich der Hr. Alphonsus . der jederzeit etwas mit Er-
kauff- und Verkaufung grosser Land- Güther / von
deren er keine Wissenschaft gehabt / zu gewinnen ge-
sucht / und auff jedem viel tausend eingebüßet. Ande-
re / die bey uns wohnen / haben sich in Jammer ge-
bracht / weiln sie grosse Gebau vorgenommen / bey
denen sie nicht nur nichts verstanden / sondern annoch
von den geringsten Handwerks-Leuthen über den Töl-
pel geworffen worden. Andere sind schon in Ehr und
grossen Stellen in Ansehen gestanden / wußten sich a-
ber dessen nicht zu bedienen / und empfangen hier den
Preis der Unwissenheit. Entlich muß ich euch noch
sagen / daß man gesteren den bekannten Hr. Titum
hieher gebracht / welcher durch seine und seiner Kin-
deren Unwissenheit in diß Armen-Haus gebracht wor-
den / obgleich er villeicht einer der sparsamsten Ein-
wohneren dieser Statt gewesen / allein wo die Spar-
samkeit nicht mit den Wissenschaften verbunden ist /
so wird wenig Reichthum in die Kiste gelegt / weil
der Geiz nur das behalten kan / so ein geschickter
Mann durch weise Anschlag einzubringen weißt.

Indeme ich mich nun in diesem ersten Stockwerk
lang genug aufgehalten / so schlosse der Aufseher des
Hauses die Thür dieses armen Unwissenden / und
führte mich in das zweyte Stockwerk der Hoffärtigen.
Hier öffnete sich eine andere aber ganz unterschiedli-
che Traurbühne; Diese waren in weit grösserem Leid
und Bestürzung als jene / weil ihr eigen Absehen in
der Welt gewesen ware / sich aller Orthen sehen zu
lassen / und durch Pracht und Hoffart einen Rahmen

zu erwecken. Bey Eröffnung der ersten Thür sahe ich ein ganzes Zimmer voll Manns- und Weibs-Personen / die sich auff eine harte Weis mit einander zeranketen. Ich hab es oft gesagt / sagte ein Mann zu dem Weib; Dir ware wohl bekannt / daß weder mein noch dein Vermögen groß genug / so viel Knechte und Mägde zu erhalten; Wie oft hat mir nicht deine Ehrsucht / die nur in Müßiggang leben / Gesellschaften besuchen / Kleider aufnehmen / gewohnt ware / heisse Thranen ausgepresset. Wie oft hast du dir ein neues Kleid angezogen / zu welchem ich keinen Heller gewußt / täglich woltest du in silbernem Geschier den Thee und Caffee servieren lassen / da ich nicht kupfferne Münz in dem Beutel gewußt; Und du / versetzte das Weib / warest du nicht der leichtsinnigste Mann in der Welt / der so viel auff köstlichen Wein verwendet / als ich auff Thee und Caffee? Hast du minder für deine Kleidung bezahlet als ich? Was für grosse Summen hast du nicht auff heimlich- und schantliche Ausgaben verwendet / die dein armes Haus lange Zeit hätten ernehren können. Ist wohl eine Gesellschaft oder kostbare Mahlzeit angestellt worden / da du nicht zugegen warest / was beschuldigest du mich dann einicher Leichtsinigkeit? Bestuhnde nicht deine ganze Arbeit im Müßiggang? Habe ich jemahlen dasjenige verzehret / was du gewonnen. Tragest du als ein Vatter nicht so wohl als ich die Schuld an der allzu milten und verderblichen Aufzuehung unser unglückseligen Kinderen? Lage dir nicht das verfluchte point d'honneur von unserem Herkommen so wohl als immer einem Ehr-süchtigen Weib stets in Gedanken? Hast du mir jemahlen widersprochen / so ich noch eine Magd oder Abwartherin gemietet? Warest du nicht allzeit trefflich zufrieden / wann ich dich umb ein neues Kleid / Leinwand /

was / Bett-Zeng / 2c. angesprochen? Hättest du dich vielmehr beflissen / jedermann an Höflichkeit vorzukommen / hättest du dich nicht gegen die Gewaltigsten im Stand auflehnen wollen / so wären wir vielleicht nicht an diesem Betrübnuß-vollen Haus / da wir unsere Tage im Elend beschliessen werden; Komt dich nicht öfters ein Carten-Spiel höher zu stehen / als eine ganze Bibliothec / auß deren du dich zu allerhand Standts-Bedienungen hättest bereiten können? Hat dich nicht deine hohe Einbildung oft so weit verleitet / daß du mit kostbaren Mahlzeiten dir Freunde anschaffen wollen / etwann ein Ampt zu erwerben / dessen Einkünfte dir nicht einmal das aufgelegte Geld wieder einbringen konten? Indeme ich nun diesem Gespräch also zuhörte / ruffte mir der Verwalter dieses Hauses / und zeigte mir viel andere Zimmer in diesem zweyten Stockwerk / welche von allerhand Persohnen / so ihr Guth mit kostbaren Kleideren / mit prächtigem Haus-Gerath / mit vielen Bedienten und anderen Sachen durchgebracht.

Nachdeme ich auch verschiedene von diesen unglücklichen Persohnen gesehen / betraten wir endlich das oberste Stockwerk / in welchem ich das minste Gezänk oder Gerensch nicht gehöret / und glaubte derowegen / es befände sich in demselbigen noch niemand / ich fiel aber bald auß andere Gedanken / als ich bey Eröffnung der ersten Kammer diese Armen / so durch ihre Tregheit endlich hier einlogiert worden / hin und wieder auß Betteren ligen / und also ihr altes Leben auch an diesem Orth fortsetzen sahe. Diese ließen sich ihr Elend nicht zu Haupte wachsen / und schienen in ihrem Unglück ganz unempfindlich. Ich konte mich auch hier mit keinem von der Ursach ihrer Armut besprechen / allein man berichtete mich / daß Hr. Nereus sich allhier befände / der / ob schon er die besten

Besten Anlaß gehabt sich wohl durchzubringen / denn
noch eine Stund / die er dem Schlaf und einer gu-
ten Mahlzeit widmen können / dem größten Gewinn
vorgezogen / und daß eben dieser alle seine Verrich-
tungen seinen Bedienten ganzlich übergeben / und
auß Unachtsamkeit nicht einmal die Mühe genommen /
seine Sachen ein wenig einzusehen / weil er alle
Morgen nur bekümmert gewesen / wo er den Tag
hinbringen und nütliche Bissen sich anschaffen könne.
Indeme mir aber der Verwalter noch ein ander Zim-
mer eröffnen wolte / hörte ich ein Geschrey / es wä-
ren verschiedene Personen in einer Kutschen ange-
langet / denen man alsobald in dem zweyten Stock
ihr Losament verzeigen solte / da mir dann das Gera-
schel der Pferdten und Geschrey der Bedienten den
Schlaf gestöret ; Befande mich aber in einem kal-
ten Schweiß / weil ich mich in der Betrachtung die-
ser Jammer- seligen Menschen in voller Angst und
Traur befunden / womit dann bey anrückendem Tag
mein Traum / so ich anderen zu beurtheilen überlas-
se / sich geändert.

Fernando:

